

# General-Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

### Zwölftes Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

20. Jahrgang.

#### Wöchentliche Gratisbeilagen „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Frauenfreund“

Halle'sches Tageblatt — Halle'sche Neuzeit — Halle'scher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

### Neueste Ereignisse.

- Der Kaiser wird am 18. September den Schlussmanöver des 1. und 17. Armeeplatzes in Ostpreußen bewohnen.
- Der Kaiser riefte an den König von Sachsen ein Handschreiben, in dem er der Haltung der sächsischen Regimenter im Kaisermanöver lebhaft Anerkennung zollt.
- Der Reichskanzler hat sich dem rumänischen Ministerpräsidenten gegenüber für ein Tabakmonopol ausgesprochen.
- Ebenso hat der Kanzler sich zu einem englischen Korrespondenten über die deutsch-englischen Beziehungen ausgesprochen.
- Staatssekretär Dernburg ist in Berlin eingetroffen.
- Die französisch-italienische Karolfontane wurde gestern dem Kaiserlichen Kinde in Berlin überreicht.

### Nach dem Juristentag.

Auf dem Juristentag stand die neue Strafprozedurordnung, von der ein Teilnehmer der Versammlung offenherzig sagte, viele Kollegen hätten wohl die Reform noch nicht geleistet, nicht zur Beratung. Einige kritische Streifzüge sind trotzdem auf das Werk gefallen. Professor Kagi-Berlin, der bekannte Strafrechtsexperte, ist mit seiner lebhaften Anerkennung der Grundgedanken der Reform nicht ohne Widerspruch. Justizrat Wagner-Frankfurt a. M. glaubte sogar eine schwere Entschuldigung stellen zu sollen. So schäme ihm wohl nicht sein. Man sollte meinen, daß gerade die Vertreter des Anwaltsstandes Ursache hätten, die viel glanzvoller Position willkommen zu heißen, die das neue Verfahren dem Verteidiger einräumt, namentlich durch eine freiere Stellung des Beschuldigten.

Es muß im allgemeinen Besondere hervorzuheben, daß die Ergründung einer größeren Beteiligung des Laienelements an der Rechtspflege nicht eine fälschliche Vorstellung ausgedrückt hat, als sie auf dem Juristentage zutage gekommen ist. Die Neuzugänge in der Presse, in der Öffentlichkeit sind über sich entschieden um ein bedeutendes ruhiger und lebhafter. Reichsgerichtsrat Oskarhausen meinte, man habe die Reform am höchsten oben angeht; man hätte sich das Strafrecht und dann den Strafprozedur ändern müssen. Das ist, wie man weiß, auch die Auffassung des Reichsgerichtsrats v. Liszt, der nach dem Erscheinen der neuen Strafprozedurordnung sich dahin aussprach, die ganze Arbeit müsse nochmals getan werden bei der Reform des Strafrechts. Was würde aber die Folge gewesen sein bei gleichzeitiger Zurückziehung der beiden Neuerungen? Nach Jahre lang hätte die Öffentlichkeit warten müssen! Statt dessen hat die Reichsjustizverwaltung zunächst den in hiesigen Teilen fortzusetzen Schritt getan, wodurch bereits viele Erscheinungen der Rechtspflege, die das Volk als Mangel empfindet, beseitigt werden. Auf dem Gebiet der Strafprozedurordnung war die Ueberwindung der Meinungen bis zu einem gewissen Grade bereinigt; auf dem Gebiet des Strafrechts hingegen

bestehen sich die Anhänger der verschiedenen Richtungen noch immer in lebhaftem Kampf. Im Reichstag wird hauptsächlich die praktische Ansicht siegen, daß der Spitz in der Hand wertvoller ist als die Lanze auf dem Dache. Erst die neue Strafprozedurordnung wird gewonnen, in wird sich hauptsächlich um die Einigung über die Reform des Strafrechts ergelen lassen, als wenn immer das eine von dem anderen abhängig gemacht worden wäre, mit der Wirkung, daß beides nicht von der Stelle kann.

Der Juristentag hat manchen Beschluß von Interesse gelöst. Fast mit Zweidrittelmehrheit ist, nach einer bewegten Debatte, die Aufrechterhaltung des Anlagewanges der Staatsanwaltschaft befestigt worden. Hier hätte die Öffentlichkeit wohl lieber die auf eine Einschränkung der Anklage hingelagten Anträge des Reichsgerichtsrats Oskarhausen angenommen gesehen. Oskarhausen magte geltend, daß an der übermäßigen Zahl von Strafverfahren und Beurteilungen nicht die Staatsanwaltschaft, sondern der Anklagengang die Schuld trage. Wollte die Staatsanwaltschaft alle Vergehen verfolgen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, dann ließe die doppelte Anzahl Strafverfahren zu. In diesen Ausführungen eines erfahrenen Juristen des höchsten Reichsorgans liegt viel Wahres.

Der Juristentag hat sich ferner für gewerbliche Tarifverträge als ein Friedensinstrument des gewerblichen Lebens, andererseits gegen eine besondere Boykott-Verweigerung und gegen die Ergänzung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs durch Bestimmungen über das Rückverkaufswesen, viel überflüssig und zweifelhaft in der Wirkung, erklärt. Die Beschlüsse, wonach dem Einheitsgesetz von Angelegten etwas mehr Rechte als bisher eingeräumt werden, erscheinen unzulänglich. Hier hat der Juristentag, wie der Vortragsredner Professor O. Herrich hervorgehoben, noch nicht das letzte Wort gesprochen. Sehr bemerkenswert war die zum Ausdruck gelangte Abneigung des Juristentages gegen die Gewerbe- und Kaufmannsgesetze. Hier wird die Öffentlichkeit, die den wahren Gehalt dieser Gesetze zu kennen weiß und ihren Blick für das praktische Leben, in den Ruf nach Beseitigung nicht einschränken.

### Fundgebungen des Reichskanzlers.

Herr v. Bismarck hat in diesen Tagen mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Turza und mit ausländischen Setzungskorrespondenten häufig bedeutungsvolle Unterredungen gehabt. Es wird darüber folgendes berichtet:

#### Das Tabakmonopol.

Ueber einen Besuch beim Reichskanzler am Nordende, wobei auch der rumänische Ministerpräsident Turza anwesend war, berichtet Edmund Wenz in der „M. fr. Presse“ u. a.: Der Herr hat Herrn Turza, wie viel das Tabakmonopol in Rumänien für den Staat abwerfe, und welche erwidert: „Drei bis vier Millionen.“ Der Kanzler machte darauf die Bemerkung: „Man muß es tief bedauern, daß Herr Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht in andere war, das Tabakmonopol durchzuführen. Sicher wäre in Deutschland dem Staat daraus eine Einnahme von vier bis fünfzehnhundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätte sich mit diesem Geld machen lassen. Eine solche Summe könnte man nicht zu hoch ansetzen. In Frankreich hat man das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung, was raudt der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, noch ihm überdies zum höchsten Lohne gereicht. Parlament

als der Deutsche.“ Später bemerkt Herr v. Bismarck, daß man Herr Bismarck damals nicht mit dem Tabakmonopol gefreut hätte, wenn man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, fügte er hinzu, „gegen Zigaretten kämpft sogar ein Bismarck vorzugehen.“ „Ja, glaube ich, daß der Zeit, daß es leiten die Schicksalstage, sondern fast immer die Zeit der Menschen ist, die das Gute verdrängen.“

#### Ueber die äußere Politik.

Ferner wird ein Interview veröffentlicht, das Hr. Bismarck, ein Bekannter des Herrn v. Bismarck, mit diesem hatte. Der Beschäftigte berichtet, daß eine der größten Gefahren der Jetztzeit in der überzogenen Wichtigkeit bestehe, welche die Zeitungsblätter den Erklärungen hervorragender Persönlichkeiten beimessen, ohne sich Rücksicht darüber abzugeben, unter welchen Bedingungen und Umstände diese Erklärungen abgegeben würden. Was die Beziehungen Englands wegen eines deutschen Angriffes anlangt, so erklärte Bismarck, es wäre viel rationeller, wenn die Deutschen eine solche Verlegenheit gegenüber England begäben würden. Die Engländer haben niemals seit Bismarcks Zeit eine Invasion gegen Deutschland versucht; seine Verlegenheit, nicht nur als Reichskanzler, sondern auch als Mann zum Manne, daß niemals bei einem vernünftigen Deutschen die Idee einer Invasion in England aufkommen werde. Was die Beziehung betrifft, daß Deutschland eine Bedrohung für den allgemeinen Frieden wäre, so wird man allerdings sehr gut, daß Deutschland eines der Kinder sei, welches seit 37 Jahren seinen Krieg geführt hat. Auf den Hinweis einer englischen Neuzeit, noch Deutschland in einem gewöhnlichen Zeitraum diejenige Streitigkeit beizulegen solle, wie England, antwortete Herr v. Bismarck: „In 200 Jahren.“ Die Erklärung, daß ein Krieg gegen England in Deutschland ein Jahr vorzubereiten bedürfte, ist, wie Herr v. Bismarck entschieden zurück. In Bezug auf Karolitz gab Herr v. Bismarck die Versicherung, daß kein Grund vorliege zu glauben, daß Frankreich den Verpflichtungen nicht nachkommen würde, welche in Algerien vereinbart seien. In Frankreich wären gewisse Verpflichtungen über die Wärschen-Deutschlands vorhanden zu sein, die Bismarck niemals jedoch hätte untergraben. Deutschland würde nur die Beseitigung der Ordnung und Ausübung seiner Handelsbeziehungen. Schließlich bezieht der Reichskanzler noch die Beziehung, daß Deutschland in der Karolitzpolitik verengemmen vorzöge. In Bezug auf die Entschelung der Dinge in der Türkei, über die Reichskanzler auf Deutschland umstände, daß die Türkei unter einer solchen Regierung frei entwidelt. Es ist nicht wahr, daß der Sultan Deutschland bezüglich seines jüngsten Vorgehens um Rat gefragt habe; die deutsche Regierung habe aber mit dem Kaiserreichs Herrscher in der Türkei ein Sympathie mit dem Sultan, welche die Bismarck'schen zur Ausführung getriebenen Veränderungen nicht zurückgehe.

### Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

• Berlin, 14. September. (Hörsachrichten). Der Kaiser und die Kaiserin nachten am Montag mit den Prinzen Albert und Oskar einen Spaziergang. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Finanzministers und des Reichsanwalts des Reichs des Justizministers. — Der Kaiser hat am Montag bei abholenden Kaiserinnen an den Bahnhöfen von Sachsen folgendes handschriftliches Gerichte: Reichslandwärtiger, Großmüchlicher Herr, treuhaltig über Vater und Bruder! Es gerücht mir vor besonderen Freude, um Anlaßheit am Schluß der diesjährigen vor mir abgehaltenen Besprechungen meine liebevollste Beziehung über die rechtliche Gestaltung und Fortschritte der Kaiserinnen auszusprechen, in der ich die dem 15. Armeekorps zugewiesenen Truppen der Königlich Sächsischen Armee (sowie bei der Parade wie im Laufe der Manöver) gerühmt habe. Mit der Beförderung der vollkommenen Podesthaltung und hoher Ehrenwürde verleihe ich dem Kaiser treuhaltig über Vater und Bruder. Berlin, 14. September. (Hörsachrichten). Wilhelm I. R. Zu den Schlussmanövern des 1. und 17. Korps, an der Grenze West- und Ostpreußens, unter Oberleitung des Generalinspektors von der

### Die wilde Ursula.

Roman von G. Courty's. Wähler. (Fortsetzung.)

Redaktion verboten.

Ueber ein Jahr war Ursula Kurt Anstettens Gastin. Sie lebte ihre Tage in strenger Pflichterfüllung und setzte ihrem Mann stets ein freundliches, liebevolles Wesen. Er stülpte sich zum Schluß glücklich in ihrem Weis. Das einzige, was zuweilen seinen lebendigen Glückseligkeit trübte, war Ursulas gealtertes Wesen. Seine Zärtlichkeit ließ sie stets wild über sich ergehen, aber heimlich erwiderte sie sie nicht. Als er darüber zu ihr sprach, stieß sie ihm wie eine zärtliche Mutter über das Haar.

„Das liegt nicht in meiner Art, Kurt. Damit mußt Du dich abfinden, ich kann mich nicht anders geben.“  
„Ich wie es ja auch lieblich. Nur manchmal, wenn ich zurückdenke, wie Du früher warst, dann meine ich, es müßte viel mehr Lebensfähigkeit in Dir stecken. Vielleicht fehlt mir das Zauberelement, sie zu werden. Liegt es doch über Deinen ganzen Wesen, wie ein Schleiher, seit Du mein Weib geworden bist. Allerdings ein anmutiger, verklärter Schleiher. Aber so sonderbar sind wir Menschen, jetzt schließt es mich manchmal, die wilde Ursula wieder zu werden.“

Sie wandte sich um und machte sich an einer Feuchtschale zu schaffen.

„Die laß lieber ruhen, es ist besser so“, sagte sie ernst und griff dann an anderes Thema an.  
„Im Herbst begann Anstetten plötzlich zu fränkeln. Er hatte sich eine höhere Erklärung zugezogen. Ein heftiger, akuter Gefühlsanfall warf ihn nieder und brachte ihn zum Leben in Gefahr. Ursula übernahm die anstrengende Pflege ganz allein. Sie wußte kaum von ihrem Lager, und wenn er große Schmerzen hatte, litt sie mit ihm. Wiewohl es in gefahrdrohenden Tagen empfand sie jetzt für ihn. So lange er in Gefahr war, floßen ihre sehnlichsten Gedanken nicht wie

wilde, ungelohene Bögel in die Ferne. Jetzt sorgte und bangte sie nur für ihren Mann.

Obwohl auch das Herz durch die Krankheit angegriffen wurde, gelang es doch Anstetten zu retten. Er erholte sich wieder, und der Arzt schickte ihn zur Kur nach Wiesbaden. Ursula begleitete ihn selbstverständlich.

Fort den ganzen Winter hatte er auf dem Krankenlager zugebracht. Im Februar durfte er endlich mit Vorzicht das Bett verlassen und Mitte März reisten die Gatten nach Wiesbaden ab. Die Kur besaß Anstetten vorzüglich. Als sie Ende März nach Anstetten zurückkehrten, war er scheinbar vollständig geheilt. Doch er mit seiner Zerfährtheit nicht zufrieden war, verschwieg er Ursula und hat auch den Arzt, die nichts davon zu sagen. Es würde ja mit der Zeit wieder in Ordnung kommen. Wozu sollte er die damit Sorge machen.

Sie nahmen nun ihr altes Leben wieder auf. — Die Herrenfellen hatten sich während Anstettens Krankheit sehr lebenswürdig benommen. Nun zwei ihrer Kinder so glänzend vorzeitig waren, hatte sich Frau von Herrenfeldes Wohl auf Ursula wieder gelegt. Als kleine Frau hielt sie mit allen gut Nachbarschaft. Ihren Sohn Hans erwählte sie nie mehr jetzt seiner süßeren Heimat. Sie ignorierte auch die Verheirathung ihres Mannes im Hause ihres Sohnes, obwohl sie sehr gut davon unterrichtet war. Ihr Herz hatte empfindlich gelitten unter dieser Veränderung.

Ihre Tochter gegenüber machte sie sich Luft. Diese hatte eigentlich der Hochzeit des Bräutigams bewohnen wollen. Als sie jedoch ihrer Mutter diese Absicht verriet, war diese vor Entrüstung außer sich.

„Interessier Dich nicht, Ursula! Wenn Hans dieses bürgerliche Mädchen mehr geliebt, als wie alle so mag sie ihm auch um alle erliegen. Du wirst mir doch nicht den Antont an und bei dieser Hochzeit anwesend sein? Ich verzeihe es Dir nie.“  
„Aber Papa wird doch auch dabei sein“, wagte diese einzuwenden.

Mit einer unmaßmäßig hohenbollen Gebärde zügte Frau von Herrenfeld die Achseln.

„Dein Vater hat schwache Begriffe vom Standesbewußtsein — Gott sei es gefällig. Er hat mir zum Tag die Heirat durchgeleitet und muß sie funktionieren. Ich will keinen Teil daran haben, daß mein Sohn herabgebeugt ist. Und Du solltest Dich nicht öffentlich gegen mich auf meine Seite schlagen.“  
„Ursula hatte sich gefügt. Viel zu viel hand sie noch immer unter dem Einfluß ihrer gefälligen Mutter.“

Einige Wochen später besuchte sie Ursula, die seit einigen Tagen von Wiesbaden zurück war.

„Ich wollte nachsehen, wie Deinem Mann die Kur bekommen ist, Ursula.“

„Gottlob, sehr gut. Ich danke Dir für Deine Teilnahme, Ursula. Wie geht es bei Euch alles wohl?“

„Danke. Mein Mann befindet sich ausgezeichnet. Du — wir kommen mehrwürdiger Weise sehr gut miteinander aus. Er ist so riefig gutmütig und immer lustig und fidel. So viel wie jetzt mich, daß Du glücklich bist, Ursula.“

„Die hast auf ihre Fußstapfen betrad.“  
„Glücklich? Da weißt Du, früher hab' ich mich das in jentmalen Anwandlungen anders gedacht, das sogenannte Glück. Weins kommt mir ein wenig banusander vor nicht so himmelstreichend. Aber so was gibt es nur in Romanen. Man muß sich mit der Wirklichkeit abfinden. Schickslich ist es auch so bequem.“

„Und was geht es Deinen Eltern und Brüdern?“  
„Siehst besorg den Mund.“  
„Wann um Papa sind hinausgegangen wegen Hansens Heirat. Doch hat sich bereuen lassen. Er ist in Berlin, weil seine Braut dort wohnt. Es genierte ihn wohl auch ein wenig, mit Hans zusammen bei einem Regiment zu stehen.“  
„Warum?“  
„Ach, tu doch nicht so unbesangenen, Ursula. Doch kann

100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200





